

## Gewerkschaftsforum Hannover:

Der folgende Artikel erschien in gekürzter Form (5.621 Zeichen) in der „jungen Welt“ ([www.jungewelt.de](http://www.jungewelt.de)) vom **8.10.2008** – allerdings nur für Käufer und Abonnenten zugänglich. Wir freuen uns, hier die komplette Originalversion (6.136 Zeichen) zugänglich machen zu können.

# Krisenherd Japan

**Waldemar Bolze**

Auf den ersten Blick erweckt die jüngste Einkaufstour japanischer Großbanken in den USA den Eindruck, als würde das Land der Aufgehenden Sonne seinem Namen nach dem „*verlorenen Jahrzehnt*“ der 90er Jahre erneut gerecht. So wird die Mitsubishi UFJ Financial Group als „*nationaler Champion*“ bis zu 20 Prozent der amerikanischen Investmentbank Morgan Stanley erwerben und dafür bis zu 900 Milliarden Yen (8,4 Mrd. Dollar) zahlen. Der exakte Kaufpreis soll erst nach einer intensiven Prüfung der Bücher von Morgan Stanley festgelegt werden. Im August hatte Mitsubishi bereits die volle Übernahme der kalifornischen UnionBanCal Corp. für 3,5 Mrd. \$ angekündigt. Ende September gab das größte Wertpapierhaus Nomura Holdings Inc. dann die Akquisition des kompletten Asien- und Pazifik-Geschäftes sowie des Aktienhandels und Investment-Bankings der bankrotten Lehman Brothers für Europa und den Mittleren Osten bekannt. Der Gesamtpreis wird von der Nachrichtenagentur Dow Jones auf 760 Millionen Dollar geschätzt.

Grundlage dieser überraschenden Vorstöße ist die relativ gesunde Verfassung der führenden japanischen Finanzkonzerne Mitsubishi UFJ, Mizuho und Sumitomo Mitsui, die in der Vergangenheit weitaus vorsichtiger und konservativer agiert hatten als die US-Konkurrenz. Außerdem profitieren sie von der guten Kooperation untereinander, dem generellen Misstrauen gegenüber ausländischen Instituten und der weitaus geringeren Verschuldung von Privathaushalten und Unternehmen. Dem Chefanlagestrategen von Morgan Stanley, John Alkire, zufolge haben von den rund 3.800 börsennotierten japanischen Gesellschaften etwa 45 Prozent keine Schulden. In Europa und den USA liegt der entsprechende Anteil nur bei rund 20 Prozent. Auch privat sind es die Japaner nicht gewohnt, auf Pump zu leben und zeichnen sich eher durch eine überdurchschnittliche Sparquote aus.

Wirft man einen näheren Blick auf die Rahmendaten, wird jedoch deutlich, dass neben den USA auch die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt in ernsten Schwierigkeiten steckt. Nach sechs Jahren Wachstum gab es im zweiten Quartal 2008 ein Minus von 0,6%. Für das dritte Quartal wird ähnliches erwartet, womit eine „*technische Rezession*“ vorliegt. Kein Wunder: Die Industrieproduktion ist seit Jahresbeginn konstant rückläufig und im August verbuchte Japan das erste echte Außenhandelsdefizit seit 26 Jahren. Grund: Die Ausfuhren in die USA sanken im Vergleich zum Vorjahr um fast 22 Prozent und der Export nach Europa ging ebenfalls zurück, was durch die Zuwächse im innerasiatischen Handel nicht kompensiert werden konnte. Zeitgleich nahm der private Konsum im Jahresvergleich um 4 % ab.

Der von der Bank of Japan am 1. Oktober veröffentlichte Geschäftsklimaindex verzeichnet unter den Großunternehmen einen Stimmungseinbruch von plus 5 auf minus 3, während der Verbraucherindex den niedrigsten Level seit 11 Jahren erreicht hat. Das spiegelt sich auch an den Börsen wider. Der Nikkei-225-Index ist seit Ende Juni 2008 von gut 14.400 auf 10.473 (Stand: 6.10.2008) gefallen. Ende Dezember 1989 lag er knapp unter 40.000 Punkten!

Die ökonomische Krise spiegelt sich auch auf politischer Ebene wider: Mit Taro Aso (68) kürte die „ewige Regierungspartei“ LDP Ende September bereits den vierten Partei- und Regierungschef innerhalb von zwei Jahren. Um ein Jahr vor den nächsten regulären Unterhauswahlen aus dem Umfragetief herauszukommen, präsentierte der aus einer wohlhabenden Industriellenfamilie stammende neue Ministerpräsident vor wenigen Tagen ein im wesentlichen bereits von seinem Vorgänger Yasuo Fukuda entworfenen Konjunkturpaket im Umfang von 1,8 Billionen Yen (11,6 Mrd. €). Es umfasst Finanzhilfen und Kreditgarantien für Kleinunternehmen, Landwirte und Fischer, Bauinvestitionen zur Sicherung von Schulgebäuden gegen Erdbeben sowie eine zeitweilige Senkung der Einkommenssteuer. Die Begeisterung der Leitartikler und Analysten über dieses fünfzehnte Paket zur Stimulierung der Wirtschaft in 16 Jahren hält sich in Grenzen. Laut UBS-Analyst Akira Maekawa wird es „den Rückgang etwas abschwächen, aber nicht zu einem höheren Wachstum führen.“ Nach Ansicht der „Neuen Zürcher Zeitung“ handelt es um „Placebos“ und für die „Frankfurter Allgemeine“ ist es schlicht ein Zeichen von „Hilflosigkeit“.

Tatsächlich liegen die Ursachen für Japans Probleme sehr viel tiefer: Erstens haben sich die Hoffnungen auf einen „Abkopplung“ von der internationalen Entwicklung als Illusion erwiesen. Angesichts der extremen Abhängigkeit vom Welthandel, zum Beispiel bei Nahrungsmittel- und Energieimporten keine wirkliche Überraschung. Japan kann nur 40% des Kalorienbedarfs seiner Bevölkerung selbst decken.

Zweitens ist auch Tokio – allem indirekten Protektionismus zum Trotz – den Auswirkungen der Globalisierung nicht entgangen. Die Produktion im Inland geht auch deshalb zurück, weil die einheimischen Konzerne das enorme Lohngefälle nutzen und Fabriken nach China und nach Südostasien verlagern. Wurde auf der Insel im vergangenen Jahr im Durchschnitt ein Lohn von 377.700 Yen (d.h. ca. 2.337 Euro) gezahlt, so waren es bei einem Facharbeiter in Indonesien maximal 350 Euro. Und in der chinesischen Sonderwirtschaftszone Shenzhen beträgt der Mindestlohn ganze 92 Euro. Auch in der Automobilbranche ist der Trend eindeutig. Während Honda weltweit insgesamt 5,8% mehr Autos produzierte, betrug die Steigerung außerhalb Japans 18,7%.

Dritter Faktor sind die horrenden Altlasten. Mit einer Staatsverschuldung von 180% des BIP ist das Land unter den Industrienationen einsamer Spitzenreiter. In Belgien, Italien und Griechenland sorgte Anfang der 90er Jahre bereits ein Defizit von 100 – 125% für einen rabiaten Sparkurs und eine politische Krise, die zum Teil noch heute andauert. Japan konnte seine Bonität bislang nur durch einen erheblichen Außenhandelsüberschuss, eine hohe private Sparquote und das seit 2001 betriebene drastische Konsolidierungsprogramm wahren, mit dem die jährliche Nettoneuverschuldung von 8% auf 2,4% verringert wurde. Mit der angekündigten neuen Schuldenaufnahme, der Rezession und dem Handelsdefizit droht dieses Kartenhaus nun einzustürzen.

**Vorbemerkung: Gewerkschaftsforum Hannover**

Kontakt: [gewerkschaftsforum-H@web.de](mailto:gewerkschaftsforum-H@web.de)